

Paracelsus, der Innerschweizer

Marcel Kürzi

chem. Mitglied der Regierung des Kantons Schwyz, Schwyz/Schweiz

Einsiedeln, der Geburtsort von PARACELTUS, prägte sein caritatives Helfen aus Liebe zum Mitmenschen und seinen ungebärdigen Charakter. Die Schwyzer waren stets ein rauhes, aufmüppiges Volk. Aus dem «alterius non sit qui suus esse potest» sprechen seine Einsiedler Mutter und ein Wesenszug der Innerschweizer.

«Ich bin von Einsidlen, des lants...», mit einem PARACELTUS-Zitat möchte ich beginnen. Aber es ist persönlich gemeint. Allein die Tatsache, dass auch ich ein *Einsiedler* bin, hat mir die grosse Ehre verschafft, Sie - meine Damen und Herren - hier in der Waldstatt begrüssen zu dürfen. Ich tue dies mit grosser Freude und wünsche Ihnen in den kommenden Stunden und Tagen viele Begegnungen in *paracelsischem* Geist, so dass Sie mit Genugtuung über das hier Erlebte wieder nach Hause zurückkehren werden.

Die KÜRZI sind eines der ältesten *Einsiedler* Geschlechter. Man kann annehmen, dass sie auf jenes Gesinde zurückgehen, welches EBERHARD VON STRASSBURG im Jahre 934, als das *Kloster Einsiedeln* entstand, in den *finsternen Wald* begleitet hat. Der Name KÜRZI wird 1318 erstmals in einer Urkunde erwähnt. PARACELTUS wurde 1493 bei der *Teufelsbrücke* in *Egg bei Einsiedeln* geboren und hat hier bis 1502 gelebt. Es gibt *Bruderschafts-Urbare* aus dieser Zeit, in denen KÜRZIS in *Einsiedeln* nachgewiesen sind. Es erfüllt mich mit Stolz, wenn ich daran denke, dass möglicherweise einer meiner Vorfahren dem kleinen PARACELTUS einmal die Hand drückte.

Wie weit PARACELTUS in der Vergangenheit im Volksbewusstsein der *Einsiedler* verankert war, ist eine offene Frage. Leute, die 1941 dabei waren, als auf Anstoss des bekannten *Einsiedler* Kunsthistorikers Prof. Dr. LINUS BIRCHLER PARACELTUS zum 400. Todestag mit einer Feier und Denkmaleinweihung geehrt wurde, glauben, dass er in *Einsiedeln* mit Ausnahme von ganz wenigen im Volk kaum Ansehen oder Bewunderung genoss. Er war bestenfalls ein merkwürdiger *Magier von der Tüfelsbrugg* geblieben. Eine vage, diffuse Gestalt. Das ist heute ganz anders. Grosser Stolz erfüllt uns *Einsiedler* darüber, dass der geniale PARACELTUS ein Sohn unserer *Waldstatt* ist. Dies kommt auch in den zahlreichen *Paracelsus-Veranstaltungen* zum Ausdruck, welche heuer in *Einsiedeln* stattfinden: drei Ausstellungen, Gespräche, künstlerische Veranstaltungen u.a.m. Alle mit grosser Hingabe von *Einsiedlern* initiiert und gestaltet, so wie unser heutiges Symposium, das dank der Initiative von Herrn Dr. SCHMIDT stattfinden kann.

PARACELTUS verlebte nur seine frühe Kindheit in unserer Gegend. Trotzdem hat er immer wieder auf diese Herkunft gepocht, die ihn in verschiedener Art prägte. Lassen Sie mich zwei denkbare Prägungen kurz erwähnen: (1) *caritatives Helfen aus Liebe zum Mitmenschen* und (2) *sein ungebärdiger Charakter*.

Das *Kloster Einsiedeln* war schon Anfang des zweiten Jahrtausends Ziel unzähliger Wallfahrer, gesunder und kranker, armer und reicher. Sie zogen auf mühsamen Wegen über die *Teufelsbrücke*, am Wohnhaus des Arztes WILHELM VON HOHENHEIM, des Vaters von PARACELTUS, vorbei. PARACELTUS erlebte da wohl erschütternde Szenen des Siechtums, aber auch die ihm zeitlebens Vorbild gebliebene caritative ärztliche Hilfe seines Vaters. Ich bin überzeugt, dass diese Jugenderlebnisse, das traurige Elend der Kranken und Siechen, PARACELTUS tief beeindruckten und während seines ganzen Lebens beeinflussten.

Schon früh haben aber auch das *Kloster* und die Bewohner von *Einsiedeln* den kranken Wallfahrern geholfen. Der Priester und Chorherr HEINRICH MARTIN stiftete 1353 ein Spital «*armer ellender Bilgrinen / die zu vnsern Gotshuss jerlichs komend*». Dieses Spital lag im *Unterdorf von Einsiedeln*. Es bestand durch die Jahrhunderte und hatte eine wechselvolle Geschichte. Zweimal brannte es ab, 1577 und 1973. Es wechselte den Standort, wurde aber immer wieder aufgebaut und den Anforderungen der Zeit angepasst. Nach dem Brand von 1973 war der Neubau umstritten. Dem fortschrittsgläubigen Trend der 70er Jahre verhaftet, glaubten viele - auch die kantonalen Instanzen -, eine moderne Medizin lasse ein derart kleines Spital nicht mehr zu. Zwei Grossspitäler in Lachen und Schwyz würden die Spitalversorgung besser gewährleisten.

Wir *Einsiedler* liessen uns diese Haltung nicht gefallen. Nachdem während über 600 Jahren unsere Kranken in einem eigenen *Einsiedler Spital* versorgt werden durften, sahen wir nicht ein, dass dies ausgerechnet in unseren Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes nicht mehr möglich sein sollte. Eigenmächtig setzten wir eine *Volksabstimmung* an. Das Volk entschied sich mit überwältigendem Mehr für das Spital in *Einsiedeln*. Die *Kantonsregierung* musste daraufhin ihre Haltung korrigieren. Seit 1979 funktioniert das neue Krankenhaus zur grossen Zufriedenheit der Bevölkerung.

Ich hatte die Ehre, an der Konzipierung des neuen Spitals als Stiftungsrats- und Baupräsident mitwirken zu dürfen. Mit Genugtuung darf ich in diesem Kreis, der sich um neue Tendenzen in der Medizin vom Genie PARACELTUS beeinflussen lassen will, darauf hinweisen, dass wir damals etwas in *paracelsischem* Gebiet verwirklichen konnten. Unsere Beschränkung auf die medizinische Grundversorgung und die Beibehaltung des Belegarztsystems in überschaubaren Verhältnissen ermöglichten eine Betreuung des Patienten durch den gleichen Arzt, der ihn zu Hause behandelt hat, der ihn, seine Familie, seine persönlichen Ver-

hältnisse kennt. Selbstverständlich haben wir ein modernes Belegarztsystem geschaffen, das den Notfall- und Pikettdienst gewährleistet. Wenn PARACELTUS - auch nach neuesten Erkenntnissen richtig - sagt: «*Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe!*», dann haben wir mit unserer konsequenten Beschränkung auf massvolle und trotzdem zweckmässige und moderne medizinische Einrichtungen gute Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese *Liebe* sich entfalten kann und sich kein Patient bei uns *in anonymen Verhältnissen* verloren fühlen muss. Selbstverständlich ist meine Aussage sehr vereinfacht. Sie müsste vertieft werden, was meine beschränkte Redezeit leider nicht zulässt. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass auch modernste Spezialisten- und Apparatemedizin eine menschliche Medizin und der Arzt ein wirklicher Heiler nach *paracelsischer Art* bleiben muss.

Wenn man in die Geschichte des Kantons *Schwyz* zurückblickt, wird jedermann feststellen müssen, dass die *Schwyz* stets ein rauhes, aufmüpfiges Volk waren. Wenn PARACELTUS sagt: «*Alterius non sit qui suus esse potest*» («*Keinem andern sei hörig, wenn Du Dein eigener Herr sein kannst*»), so sprechen aus ihm wohl die *Einsiedler Mutter* und ein Wesenszug auch noch der heutigen *Schwyz*. Vielleicht ist heutzutage die Sprache etwas gesitteter, das Benehmen angepasster, aber - aus mir spricht der langjährige Politiker - Behörden haben es auch heutzutage noch schwer mit den *Schwyzern*. Sie sind ein *ungebärdiges Volk* geblieben. Dadurch, dass PARACELTUS mit seiner Art Anstoss erregte und sich wohl manchmal selbst im Wege stand, hatte er sich viele Möglichkeiten für sein Wirken verbaut. Seine Art oder Unart war aber andererseits wohl auch der Grund, dass er Aufsehen erregte und damit die ihm zustehende Beachtung fand. So hoffe ich, dass wir *Schwyz* kein allzu schlechtes Gewissen haben müssen, weil *schwyz*erische *Unarten* dem genialen PARACELTUS im Wege gestanden haben könnten.

Bei der Lektüre dieses Buches aus unserer *Waldstatt Einsiedeln* wünsche ich Ihnen eine angenehme Zeit.